Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 50 (1975)
Heft: 9

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Würfelbecher

Sommerende an Englands Ufern

Sprach ich früher von England, so stellte ich mir dabei stets London vor, als Weltstadt mit ihren grauen Mauern, den endlosen Häuserreihen, Fabrikschloten, schmalen Gassen ohne Licht und ohne Freude. Es gibt aber auch ein anderes England.

Da ist zum Beispiel die Heide (im Südwesten): ein Stück Welt, das mit besonderen Schönheiten bedacht wurde, und wo man meint, dem Himmel greifbar nahe zu sein. Sie liegt vor mir in leuchtenden Herbstfarben, diese Heidelandschaft mit ihrem weichen Teppich aus dichtem Farnkraut, Erikastauden, Moos und tausend anderen Gräsern und Kräutlein. Vereinzelt, dann wieder zu kleineren Gruppen zusammengefügt, stehen mächtige Pinien, deren buschige Äste sich im Lichte des klaren Herbstabends fast schwarz ausnehmen. Und friedlich, bescheiden und wie Schutz suchend hat es in deren Nähe stets ein paar freundliche Birken. Nicht weit von mir weg steht ein Häuschen, das einzige weit und breit. Es hat schneeweisse, wenn auch etwas krumme Mauern und das in dieser Gegend so eigene Strohdach. Ein Bild wie aus dem Märchenbuch geschnitten! Ich wäre daher nicht verwun-

dert, wenn etwa aus der messingbeschlagenen Tür so ein verwunschenes Wesen treten würde. Links unten liegt das grosse Meer, seine ungezählten Geheimnisse fest in sich schliessend. Rote, wuchtige Felsen, steil ins Wasser abfallend, leuchten nochmals auf, bevor sie von der Nacht eingehüllt werden. Ein herrliches Spiel von zarten Pastellfarben nimmt mich gefangen, und ganz weit hinten am Horizont, wo Himmel und Wasser sich scheinbar berühren, fliessen die Töne ineinander. Und über dieser zauberhaften Natur liegt tiefer Friede; kein menschlicher Laut ist zu hören, nur der Ruf eines Käuzchens und das Rauschen der Blätter im Abendwind unterbrechen die Stille dieser Heide- und Waldeinsamkeit. Himmel, Erde und Meere begegnen sich hier in seltenem Dreiklang, und man ist wirklich versucht zu glauben, selbst alle Bosheit und Schlechtigkeit der Welt müsse sich beugen vor so viel Schönheit.

Wenn auch die Sonne noch versucht, die Erde zu erwärmen, so spürt man doch schon den Hauch des nahenden Herbstes. Sollen wir deshalb traurig sein? Nein. Es ist doch wundersam eingerichtet auf dieser Welt: Mit dem einen Zipfel unserer Seele klammern wir uns verzweifelt an die letzten warmen Sonnenstrahlen, weil doch Wärme Licht, und Licht Leben bedeutet. Mit dem anderen Zipfel aber sind wir schon wieder bereit, uns zu ergeben, uns dem kühlen, schützenden Dunkel zuzuneigen in der süssen Gewissheit, dass auf jeden Winter wieder ein Frühling folgt.

Nun dringt das Läuten der Kirchenglocken in meine stille Heide herauf. Ihr Ton ist seltsam, unregelmässig und gar nicht sehr verschieden von den Glocken unseres Tessins. Ich liebe dieses Bimmeln, es hat so etwas Rührendes, Einfaches an sich. Während ich lausche, verblassen die Farben um mich herum, und die ersten Sterne blinken schüchtern auf am Horizont. Und jetzt, wie eine Offenbarung, teilen sich die dort liegenden Wolken, und heraus tritt der Mond in seiner ganzen Behäbigkeit, als wolle er allen kundtun, dass jetzt seine Zeit angebrochen ist. Langsam zieht er die Bahn und beleuchtet mit dem immer weisser werdenden Licht nochmals die Welt auf seine Weise. Jede Gestalt ist nurmehr in ihren Umrissen zu erkennen; über dem Wasser aber liegt, vom Mond hingezaubert und wie in Silber gegossen, ein breites, schimmerndes Band. Es ist Nacht.

Morgen wird alles wiederum erstrahlen in Licht und tausend Schönheiten. Darum gelten auch hier, fern der Heimat, Gottfried Kellers Worte: «Trink, o Auge, was die Wimper hält, von dem gold'nen Überfluss der Welt!»

Mö

Boshafte Definition: *Kongress.*
Viele gehen hinein,
wenig kommt heraus...

Theriaca

«Theriaca» ist nicht etwa der Name einer weiblichen Schönheit, sondern die Bezeichnung für ein «Allroundarzneimittel». Bevor moderne Chemiefirmen den Medizinbereich des Wirtschaftsmarktes beherrschten, mass man eben diesem Theriaca jede beliebige Heilkraft zu. Spitäler, auch die gab es damals, wenn auch nicht gleichermassen steril wie heute, hielten ihren Theriacavorrat in riesigen Suppenschüsseln aufbewahrt

und verteilten diese Medizin saatweise. Spezifisch abgestimmt waren jene Heilmethoden wohl nicht besonders, aber wenn die rein psychische Überzeugung zur Genesung verhalf, nahm man auch gerne die Nebenwirkungen in Kauf. Doch auf welcher Basis beruht dieses Mittel eigentlich? «Theriakwurzel» war einer der deutschen Namen für «Radix Angelicae», d. h. «Wurzel der Angelika». Die «deutsche Theriakwurzel» hingegen gehört zu einer Dolderblütengattung des Mittelmeeres, genauer zur kleinen Bibernelle. Bleiben wir aber vorerst bei der «Engelsblume», der Angelica.

Ebenfalls eine Dolderblütengattung, findet man sie an Bächen, Wiesen und Wäldern der nördlichen Erdhalbkugel und Neuseelands. Dieser Gattung eigen sind stark aromatische ätherische Öle, aus denen sich sowohl Liköre, wie auch Badezusätze gewinnen lassen. Die «Radix Angelicae», also die Angelika-, Engel-, Theriak- oder Brustwurzel, dient aber auch zur Herstellung von «Angelika», bzw. Gliederspiritus. Dazu gehören dann allerdings noch Baldrian- und Wacholderöl, Kampfer und verdünnter Alkohol. Dieser Spiritus kann sowohl innerlich, als Magenmittel, wie auch äusserlich zu Einreibungen und als Badezusatz verwendet werden.

Vielleicht fragen Sie sich nun nach den Zusammenhängen zwischen Arzneimittel und Musikinstrument: Die The-

riakwurzel ist ohne jede Verwandtschaft mit der Angelica, dem 17saitigen Instrument, ähnlich der Laute, das sich im 17. und 18. Jahrhundert grosser Beliebtheit erfreute. Verlassen wir aber die Musen und kehren zurück zur Heilkunde unserer Ahnen.

Aus dem lateinischen Begriff «pimpinella» hat sich «Pimpernell» entwickelt und daraus ging die Bibernelle hervor. In diese Gattung gehört sowohl der Anis, wie auch der grosse Pimpernell. Allerdings ist es die nur halb so grosse «pimpinella saxifraga», die uns im Zusammenhang mit Theriaca interessiert. Zu Deutsch spräche man dann von der «deutschen Theriakwurzel» oder vom «wilden Kümmel». Die Bibernellwurzel und die daraus in alkoholischem Verfahren hergestellte Bibernelltinktur sind bewährte Hausmittel gegen Rachen- und Bronchialkatarrh.

Sollten wir nun also Fazit ziehen, so sind wir uns klar, dass Theriaca, sei es nun Angelica oder Pimpinella, ein natürliches Heilmittel mit breitem Wirkungsspektrum ist. Und wenn am Anfang dieser «medizinischen Betrachtung» gewisse Nebenwirkungen erwähnt sind, darf man ruhig folgern:

Theriaca pur und rein
gegen Gicht im linken Bein,
hilft bei Kopfweh oder Husten
bei Katarrh und schwachem Pusten –
Resultiert zwar Unbekanntes
und dem Übel Unverwandtes:
bleibe ohne Angst und Pein!
(denn auch hier wird Heilung sein!)

Moritz

Die gelben Engel

Dass Engel fliegen, lieben, pflegen, kochen, waschen oder reisen können, ist bekannt. Wer aber hat etwas gewusst von den handfesten «gelben Engeln», die auf dem Rhein umherschwimmen? Die Schiffersleute auf der wichtigsten Wasserstrasse Europas kennen die «gelben Engel» gut, denn schliesslich haben sie selber den sieben hilfreichen und schwimmenden Wesen diesen Namen gegeben. Bei diesen Engeln handelt es sich nämlich um leuchtend gelb gestrichene Boote, die der Bilgenentölung dienen.

Die meisten von uns Süsswasserpflanzen haben wahrscheinlich Mühe, das Wort «Bilgenentölung» im ersten Anhieb richtig zu betonen oder gar zu verstehen. Es handelt sich bei diesem Fachausdruck tatsächlich um echtes Schiffsleute-Latein. Die Bilge ist der Teil des Kielraumes eines Schiffes, in dem sich das Regen-, Wasch- und Leckwasser ansammelt. Das Bilgenwasser bei Motorschiffen ist verständlicherweise stark verschmutzt, insbesondere wegen der Schwitz- und Waschwasser und Ölwechsel in den Motoren.

Die vorgerückte Verschmutzung der grossen Ströme, vor allem auch des Rheines, erlaubt natürlich nicht mehr, dass das Bilgenwasser als ölige, stinkende Brühe in den Wasserlauf gegeben wird.

Im Interesse der Sauberhaltung des Rheines und seiner schiffbaren Nebenflüsse sind sieben Bilgen-Entölungsboote eingesetzt. In Erleichterung und Ergänzung polizeilicher Überwachungsmassnahmen, zu denen auch Hubschrauber eingesetzt werden, sammeln diese «gelben Engel» das Bilgenwasser auf den Rheinschiffen aller Flaggen. Das Öl-Wasser-Gemisch wird jeweils aus der Bilge des den Dienst unentgeltlich in Anspruch nehmenden Motorschiffes angesaugt und zur Hauptsache schon auf dem Entölungsboot verarbeitet, d. h. das Wasser vom Öl getrennt und gereinigt.

Der grösste und modernste Bilgenentöler ist 34 Meter lang und hat sogar eine Paketpresse an Bord, mit der Leergebinde wie Kannen und Fässer (die auch verölt sind) an Ort und Stelle verpresst werden können. Damit helfen diese «gelben Engel», dass der Rhein nicht gleichzeitig Ölkloake und Abfallgrube ist – oder bleibt ...

-r-

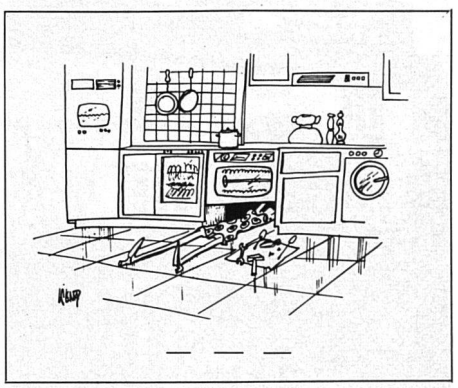
Sag mir welche Farbe

Lila
Ein delikates Färblein, kann an der einen Frau fade aussehen, an der anderen so hinreissend, dass sie sofort aus der Menge heraussticht. Hier muss man beim Probieren oder Stoffkaufen besonders selbstkritisch sein. Wem aber diese Farbe gut steht, bedeutet sie eine angenehme und sehr persönlich wirkende Abwechslung. Auch als Accessoirfarbe ist Lila reizvoll.

Lindengrün
dürfen alle Grünäugigen liebend gern tragen. Es ist zart und lieblich, ohne süss zu wirken (im Gegensatz zu rosarot oder himmelblau) und ist daher die ideale Pastellfarbe für braun- oder schwarzhaarige Frauen. Hübsch zu Olive oder Violett.

Lachs
ist nicht nur für Unterwäsche reserviert, sondern geht auch gern als Bluse aus. Diese Farbe passt zu jeder ruhigen Grundfarbe und ist eine reizvolle Abwechslung in der roten Palette. Besonders schön in feinen duftigen oder fliessenden Stoffen.

Mö

Flügel und ein Stossgebet

Während eines stürmischen Fluges von Amerika heim nach England erinnerte sich die ältere Dame plötzlich, dass sie ihren Grosskindern versprochen hat, diese kleinen Pilotenflügel (Anstecknadeln), welche die Fluggesellschaft den Passagieren etwa abgibt, mitzubringen. Die Stewardess versprach, das Gewünschte in ein paar Minuten zu bringen. Etwas schläfrig geworden in der Zwischenzeit, hörte unsere Grossmama plötzlich, wie die Stewardess eine Dame in der vorderen Sitzreihe fragte, ob *sie* es gewesen sei, welche die Flügel wollte. «Nein», entgegnet diese, und dann erschreckt: «Glauben Sie, wir benötigen welche?!»